

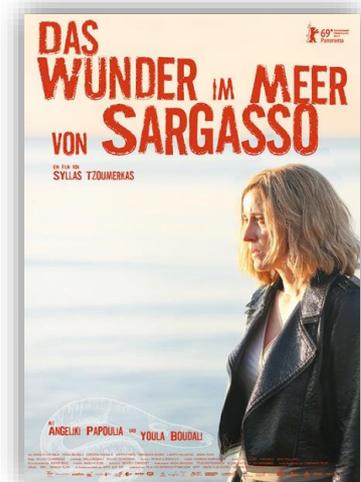
Bibelfeste Terroristen, laichende Aale und eine frustrierte Polizeichefin

Syllas Tzoumerkas Film „Das Wunder im Meer von Sargasso“

Richard Janus

Wer an den Zusammenhang von Griechenland und Kino denkt, der oder dem wird zunächst „Alexis Sorbas“ (US/GB/GR 1964) oder „My Big Fat Greek Wedding“ (US/CA 2002) einfallen. Auf der einen Seite der freiheitsliebende Sorbas, der in der geschlossenen Gesellschaft Kretas dem Tanz frönt. Und auf der anderen Seite die griechische Familie, die in Amerika lebt und dort versucht ihre Traditionen aufrecht zu erhalten. Beide Filme spielen mit bestimmten Klischees, die mit einer griechischen Mentalität assoziiert werden. Wer sich jedoch mit dem griechischen Kino näher beschäftigt, wird um den Namen Theo Angelopoulos (1935-2012) nicht herumkommen.¹ Er war bisher Maß und Mitte des griechischen Filmschaffens.² Viele seiner Filme thematisierten politische und gesellschaftliche Entwicklungen seiner Zeit.

Mittlerweile haben griechische Filmemachende eine neue Bewegung im Kino erschaffen, die unter dem Stichwort „Greek Wierd Wave“ („το παράξενο κύμα“) zusammengefasst wird. Eine Bezeichnung, die von der britischen Zeitung The Guardian geprägt wurde.³ Gallionsfigur dieser neuen Bewegung ist zweifelsohne der Regisseur Georgios Lanthimos, der seinen Weg nach Hollywood weiter gegangen ist. Sein Film „Dogtooth“ („Κυνόδοντας“, GR 2009), „Strella“ („Στρέλλα“, GR 2009) von Panos Koutras und der Film „Attenberg“ (GR 2010) von Athina Rachel Tsangari sind die ersten großen Werke dieser neuen Welle. Als Kennzeichen dieser neuen Bewegung werden „haunting cinematography, alienated protagonists and absurdist dialogue“⁴ genannt. Auch der Regisseur Syllas Tzoumerkas gehört dieser Bewegung an. Der Film „Das Wunder im Meer von Sargasso“ (Το Θαύμα της Θάλασσας των Σαργασσών, GR/DE/NL/SE 2019) ist der dritte große Kinofilm, den er gemacht hat.⁵



Der Film beginnt mit dem Einsatz einer polizeilichen Spezialeinheit in Athen im Jahr 2006, die die Wohnung einer Gruppe junger Leute stürmt. Dabei kommt es auch zu übermäßiger Polizeigewalt den Verhafteten gegenüber. Elisabeth, gespielt von Angeliki Papoulia, hat den Einsatz geleitet und führt die Befragungen. Währenddessen wird sie zu ihrem Vorgesetzten gerufen. Im Athener Polizeipräsidium will man sie loswerden und so wird sie unter einem Vorwand zur Polizeichefin in Messolongi. In der Zwischenzeit zitiert der misshandelte Gefangene Apg. 16, 26-27. Tage später sieht Elisabeths jugendlicher Sohn eine Dokumentation über Messolongi im Fernsehen. Darin war auch über die Aale berichtet, die die Lagune zu verlassen, um im Atlantik zu laichen. Nur an dieser Stelle, der Sargassosee, paaren sie sich.⁶ Die Stadt Messolongi liegt am Rand einer ausgedehnten Lagune am Golf von Korinth. Vor der türkischen Besatzung hatten sich Fischer in die unwirkliche Lagune zurückgezogen, woraus sich der heutige Ort entwickelte. Im griechischen Befreiungskampf wurde die Stadt drei Jahre von den Türken belagert. Am 11.04.1811 kam es zu einem Blutbad unter der kapitulierenden Bevölkerung.⁷ Bekannt wurde die Stadt auch, weil Lord Byron im Jahr 1824 die Bedrängten besuchte und dort am 19.04.1824 starb.⁸ Sein Herz wurde in Messolongi bestattet.

Wie die Aale so möchte auch Rita (Youla Boudali) ihre Heimat verlassen. Sie arbeitet in einem Betrieb, der die gefangenen Aale weiterverarbeitet. Bei der Arbeit wird sie von ihrem Bruder Manolis besucht. Dieser wird gespielt von Christos Passalis. Während der Bruder verhindern möchte, dass Rita in die USA auswandert, bekommt sie mit, wie in der Kirche der Pfarrer (Thanos Tokakis) mit einer Gruppe von alten Frauen, mit denen er ins Heilige Land fahren will, die letzten Reisevorbereitungen bespricht. Rita, die auch für die Reinigung der Kirche zuständig ist, kommt mit dem Pfarrer ins Gespräch und schildert ihm von ihren verstörenden Träumen. Nachdem er ihr Mut zugesprochen haben, betreten Ritas Bruder und Mutter die Kirche. Die Mutter hat Alzheimer und kann sich an ihre Tochter nicht erinnern.

An ihrer neuen Position als Leiterin der Polizei in Messolongi hat Elisabeth wenig Spaß. Jeden Tag geht sie schlechtgelaunt zur Arbeit. Auch bei einer Einladung verbreitet sie lediglich negative Vibes, während sich die anderen Gäste über ihre Beheimatung in der Provinz unterhalten. Der anwesende Bezirksstaatsanwalt schwadroniert dabei darüber, wie sehr sich Elisabeth in Messolongi eingelebt habe. Bei Betreten der Polizeistation wird die freundliche Begrüßung der ihr untergebenen Polizisten lediglich mit einem „Halt´s Maul, Arschloch“ erwidert. Rita besucht ihren Bruder in seinem Club. Die Feierstimmung wird durch die Beschimpfung der Tanzenden durch Manolis unterbrochen und zeigt auch sein gebrochenes Verhältnis zur Heimat. Währenddessen ist Elisabeth in einer Bar eingekehrt und lässt sich mit Alkohol volllaufen.



So schön kann die Lagune auch sein: Sonnenuntergang bei Messolongi im Jahr 2021 (Bild: Richard Janus)

Dann wird ein Toter gefunden. Dieser Tote, der am Strand gefunden wurde, ist Manolis. Jener hat nicht nur im Club gute Laune verbreitet, sondern auch Drogen. Bei den Ermittlungen spielt Rita eine zentrale Rolle. In einem vom Bruder gemachten Video sieht man, wie Rita unter den Klängen des Eingangschor der Johannespassion von Johann Sebastian Bach mit all den Männern schlafen muss, die Elisabeth bei ihrer Einladung getroffen hat, auch der Bezirksstaatsanwalt war zu sehen. Ebenso sind weitere Misshandlungen durch den Arzt Vassilis (Argyris Xafis) zu sehen. Ergebnis der Ermittlungen ist auch, dass sie wieder das Angebot bekommt, nach Athen zurückzukehren, um nicht weiter in den alten Ereignissen stochern zu können. Erst jetzt sieht man Elisabeth das erste Mal im Film Lächeln.

Die Hauptdarstellerin der Polizeichefin Elisabeth, Angeliki Papoulia, wurde 1975 in Agios Dimitrios, einem Athener Vorort geboren.⁹ Sie ist eine Theater- und Filmschauspielerin. Sie gründete im Jahr 2004 das Theaterkollektiv „Blitz“ mit.¹⁰ Das Kollektiv entwickelt seitdem Stücke, die die griechische gesellschaftliche Wirklichkeit widerspiegeln. „Dogtooth“ war der erste Film, bei dem sie mit Georgios Lanthimos zusammenarbeitete. Es folgen „Alpen“ (Άλπεις, GR 2011) und „The Lobster“ (GR/GB/FR/IE/NL 2015). Mit Syllas Tzoumerkas begann die gemeinsame Arbeit im Jahr 2002 mit dem Kurzfilm „Vrochi“. Im Jahr 2014 folgte dann der Film „A Blast“ („Η έκρηξη“, Gr/DE/NL 2014).¹¹ Ein Film, der die Überforderung von den krisenhaften Verhältnissen in Griechenland in Kleinen wie Großen darstellt. Neben Filmen ist Tzoumerkas auch im Bereich Theater tätig. Syllas Tzoumerkas wurde im makedonischen Thessaloniki im Jahr 1978 geboren und studierte an der L. Stravrakos Film School und der Universität Athen. Sein erster Spielfilm war Homeland (Χώρα Προέλευσης, GR 2010), der auf dem 67. Internationalen Film Festival von Venedig zuerst aufgeführt wurde.¹² Papoulia wurde als beste Schauspielerin und Tzoumerkas als bester Regisseur für „Das Wunder im Meer von Sargasso“ von der Griechischen Filmakademie im Jahr 2020 ausgezeichnet.

Das Gefühl im Exil zu leben und an seinem Wohnort nicht anzukommen, hat eine lange Tradition. Der Dichter Ovid musste es erleben, als er in Ungnade gefallen war. Im Jahr 8 n. Chr. wurde von Kaiser Augustus nach Tomis am Schwarzen Meer verbannt. Vielleicht war es sein Werk „Ars Amatoria“¹³, welches das Missfallen des Kaisers ausgelöst hatte oder aber die Kenntnis einer Affäre einer Kaiserin. Mit seinen „Tristia“¹⁴ reflektierte er seine Existenz fern der Heimat.¹⁵ Doch weder des Augustus Herz noch das seines Nachfolgers Tiberius konnte er erweichen, sodass er auch im Exil gestorben ist. Auch Elisabeth erlebt die Tristesse ihrer pontischen Existenz in Messolongi. Ihr ganzes Streben richtet sich daraufhin, nicht dort zu bleiben und nach Athen zurückzukehren. Die Oberfläche eines einfachen und schönen Lebens in der Provinz ist brüchig. Auch die Einheimischen haben ihre Leichen im Keller, der ab und an an das Tageslicht kommen.

Im Film werden zwei Geschichten ganz unterschiedlicher Frauen erzählt und miteinander verwoben. Die einheimische Rita, die von ihren Traumata geplagt wird und Messolongi so weit wie möglich verlassen möchte. Wie die Tiere, die sie Tag für Tag verarbeiten muss, möchte sie die Reise gen Westen antreten. Elisabeth, die im Westen Griechenlands gelandet ist, möchte ebenfalls von dort weg. Auch sie hat ihre Abgründe, mit denen sie kämpft. Ihre Ortlosigkeit drückt sich auch gerade dadurch aus, dass sie die Tochter eines Polen und einer Griechin ist. Zu ihren

Eltern hat sie keinen Kontakt. Sie unterstützt schließlich Rita, die eigentlich ihren Bruder auf dem Gewissen hat, bei der Flucht. Die Männer des Films kommen nicht gut weg. Sie gehören zu Peinigern von Rita oder sind Polizisten, die es ihrer Chefin nicht recht machen können. So durchzieht den Film eine misandrische Grundstimmung. Ritas Mutter hat sich den Abgründen des provinziellen Lebens dadurch entzogen, dass sie sich nicht mehr erinnern kann und in ihrer Welt lebt.

Im Gegensatz zu vielen anderen Film der Greek Wierd Wave spielt in „Die Wunder im Meer von Sargasso“ Religion explizit eine Rolle. Zunächst fällt am Beginn des Films das Zitat aus der Apostelgeschichte auf, das die wunderhafte Befreiung des Apostels Paulus aus dem Gefängnis schildert. Damit macht der Gefangene darauf aufmerksam, dass er nicht der erste ist, welche zu Unrecht eingesperrt wird und mit übermäßiger Polizeigewalt zutun hat. In der Kirche im Gespräch mit dem Priester kommt Rita auch auf das Böse zu sprechen und ihre Angst. Der Priester beruhigt sie mit der Aussage, dass das Böse nicht auferstehen wird. Es gibt also noch Hoffnung für eine Zeit, in der das Böse nicht seine Kraft auf Menschen auswirken kann. Schließlich wird das Video der Passion der Rita mit den Klängen des Eingangschores „Herr, unser Herrscher“ der Johannespassion unterlegt. Vielleicht ist auch der Name Rita eine Anspielung auf eine der populären katholischen Heiligen. Sie durfte ihrem Wunsch, ins Kloster zu gehen, nicht realisieren, sondern musste einen gewalttätigen Mann heiraten. Erst nach seiner Ermordung, konnte sie ihren Lebenstraum verwirklichen.

Anmerkungen

- ¹ Vgl. Theo Angelopoulos, Interviews, Jackson (Mississippi) 2001.
- ² Vgl. Andrew Horton, The Films of Theo Angelopoulos. A Cinema of Contemplation, Princeton (New Jersey) 1999 und Petros Markaris, Tagebuch einer Ewigkeit. Am Set mit Angelopoulos, Zürich 2019.
- ³ Vgl. <https://www.kathimerini.gr/culture/453923/to-paraxeno-elliniko-sinema-kanei-scholi/> (aufgerufen am 05.08.2023).
- ⁴ https://en.wikipedia.org/wiki/Cinema_of_Greece (aufgerufen am 13.08.2023).
- ⁵ Vgl. https://en.wikipedia.org/wiki/The_Miracle_of_the_Sargasso_Sea (aufgerufen am 05.08.2023).
- ⁶ Vgl. <https://www.br.de/radio/bayern2/wunder-der-natur-aal-100.html> (aufgerufen am 11.08.2023).
- ⁷ Vgl. Rudolf Scheer, Nordgriechenland, Stuttgart 1984 (Kohlhammer Kunst- und Reiseführer), S. 81.
- ⁸ Vgl. Lambert Schneider/Christoph Höcker, Griechisches Festland. Antike und Byzanz, Islam und Klassizismus zwischen Korinthischem Golf und nordgriechischem Bergland, Ostfildern ⁴2006, (Dumont Kunst-Reiseführer), S. 417.
- ⁹ Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Angeliki_Papoulia (aufgerufen am 05.08.2023).
- ¹⁰ Vgl. http://theblitz.gr/data/files/blitz_2011_web.pdf (aufgerufen am 05.08.2023).
- ¹¹ Vgl. <https://www.epd-film.de/filmkritiken/blast-ausbruch> und <https://www.spielofilm.de/filme/3000997/a-blast-ausbruch> (aufgerufen am 05.08.2023).
- ¹² Vgl. https://en.wikipedia.org/wiki/Syllas_Tzoumerkas (aufgerufen am 05.08.2023).
- ¹³ Vgl. Publius Ovidius Naso. Amores. Medicamina Faciei Femineae. Ars Amatoria. Remedia Amoris, Oxford 1982 (SCBO).
- ¹⁴ Vgl. Publius Ovidius Naso, Tristium libri quinque Ibis ex Ponto. Libri quarttuor halievtica fragmenta, Oxford 1969 (SCBO).
- ¹⁵ Vgl. Karl Büchner, Römische Literaturgeschichte. Ihre Grundzüge in interpretierender Darstellung, Stuttgart ⁵ 1980, 371ff.

Vorgeschlagene Zitation:

Janus, Richard: *Bibelfeste Terroristen, laichende Aale und eine frustrierte Polizeichefin. Syllas Tzoumerkas Film „Das Wunder im Meer von Sargasso“*, τὰ κατοπτρίζόμενα – Magazin für Kunst | Kultur | Theologie | Ästhetik, Ausgabe 145 – Filmische Passionen, erschienen 01.10.2023. <https://www.theomag.de/145/rj1.pdf>